Mit roten Zahlen an die Börse

„Schrei vor Glück“: Der Berliner Internetversandhändler Zalando hat große Probleme und dennoch ehrgeizige Ziele

HENNING HOFFGAARD

Es wäre wohl der größte Börsengang eines deutschen Unternehmens der jüngeren Geschichte. Der Internet-Modehändler Zalando plant nach Angaben des *Manager-Magazins* den Gang aufs Aktienparkett. Der Firmenwert wird derzeit auf etwa 3,7 Milliarden Euro geschätzt. Ein beachtlicher Erfolg für das erst 2008 in einer Berliner WG gegründete Unternehmen.

Heute ist Zalando einer der größten Mode- und Schuhversandhändler in Europa. Laut den in der vergangenen Woche veröffentlichten Zahlen erwirtschaftete das Unternehmen im vergangenen Jahr einen Umsatz von 1,8 Milliarden Euro. Knapp 600 Millionen Euro mehr als noch 2012. Knapp die Hälfte des Umsatz entfallen auf Deutschland, Österreich und die Schweiz.

FOTO: ZALANDO/CARSTEN LEHMANN

Postbote mit Zalando-Paket: Besonders die hohe Rücksendequote macht dem Unternehmen zu schaffen

Zalando verfügt über wichtige Verbündete

Doch das ist ist nur eine Seite der Medaille. Seit Jahren ist bekannt, daß Zalando rote Zahlen schreibt. In welcher Höhe? Das weiß kaum jemand. Nach eigenen Angaben liegt die sogenannte Ebit-Marge bei minus 6,7 Prozent. Dieser Prozentwert beschreibt die Profitabilität eines Unternehmens. Je höher die Prozentzahl, desto höher ist der Gewinn. Kurz gesagt: Zalando schreibt Verluste. Insider schätzten diese nach Angaben des *Manager-Magazins* für 2013 auf etwa 90 Millionen Euro.

Eher zurückhaltend gibt sich die Geschäftsführung: „Es ist eine mögliche interessante Option für die Zukunft.“ Dabei steht Zalando offenbar schon in Kontakt mit mehreren Banken, die den Börsengang über die Bühne bringen könnten. Als Favoriten werden unter anderem Goldman Sachs und Morgan Stanley gehandelt.

Völlig unklar dagegen ist noch, ob es an die Frankfurter oder die New Yorker Börse geht. Ein erstes Indiz für einen Börsengang gibt es bereits. Im Dezember änderte Zalando seine Rechtsform von einer GmbH in die Zalando Aktiengesellschaft (AG).

Die Gründe, warum der Internet-Versandhändler bis heute keinen Gewinn erwirtschaftet, sind vielfältig. Vor allem die hohen Rücksendequoten machen Zalando zu schaffen. Fast jede zweite Bestellung gehr retour. Lieferung und Rücksendung sind grundsätzlich kostenlos. Daran ändern kann Zalando künftig wenig. Die Konkurrenz der Einzelhändler ist zu groß.

Auch das Geschäft mit Winterkleidung lief wegen der bisher eher milden Temperaturen schleppend. Dennoch ist Zalando auch 2013 schneller als der Markt gewachsen. Daß es das Unternehmen trotz dieser Widrigkeiten so weit gebracht hat, liegt vor allem an zwei Dingen. Mit der „Schrei vor Glück“-Werbekampagne im Fernsehen hat sich das Unternehmen einen hohen Bekanntheitsgrad erarbeitet. Zum anderen hat Zalando eine Reihe mächtiger Verbündeter.

Zalando ist nur ein Mosaiksteinchen

Besonders die Rocket GmbH (eine Beteiligungsgesellschaft, die in zahlreiche junge Internetfirmen investiert) der schillernden Samwer-Brüder spielt bei Zalando eine zentrale Rolle. Die halten zwar direkt und indirekt nur einen kleinen Anteil am Unternehmen (etwa 17 Prozent), gelten aber dennoch als die wichtigste Stütze. Die Brüder Marc, Oliver und Alexander Samwer haben es mit Klingeltönen und Handyspielen der Firma Jamba zu Multimillionären gebracht.

Ihr Konzept ist einfach: Über verschiedene Beteiligungsfirmen, unter anderem eben Rocket, werden ambitionierte junge Firmen („Startups“) unterstützt. Später werden die Anteile dann gewinnbringend Stück für Stück verkauft. Für die betroffenen Firmen ist das Segen und Fluch zugleich.

Auf der einen Seite haben die Samwers schon einigen Internetunternehmen zum Durchbruch verholfen (etwa dem Möbelversand home24.de), auf der anderen Seite wird auch ein enormer Erfolgsdruck aufgebaut. Zwar sind die Gehälter, gerade in Führungspositionen, der „Samwer-Firmen“ vergleichsweise hoch.

Wer es im Samwer-Imperium zu etwas bringen will muß eine Menge leisten. Für eine systematische Ausbeutung, wie sie die Gewerkschaften etwa Zalando immer mal wieder vorwerfen, gibt es jedoch keine Hinweise. Bei 8,79 Euro liegt der Stundenlohn in den Zalando-Logistigzentren. Also über dem geplanten Mindestlohn.

Für die Samwer-Brüder wäre ein Börsengang das I-Tüpfelchen auf ihrer bisher rasant verlaufenden Unternehmerkarriere. Frühestens im zweiten Quartal könnte es laut Experten losgehen. Doch schon jetzt ist klar: Eine „Volksaktie“ dürfte Zalando wohl kaum werden. Der Börsengang von Twitter hat jedoch bewiesen: Auch mit roten Zahlen läßt sich auf dem Parkett der Bulle reiten.

Frankreich fordert Euro-Abwertung

PARIS. Der französische Industrieminister Arnaud Montebourg hat eine Abwertung des Euro gefordert. Nur so könne sich die europäische Wirtschaft behaupten, sagte der Sozialist. Gegenüber dem amerikanischen Dollar habe der Euro um zehn Prozent, gegenüber dem chinesischen Yen sogar um vierzig Prozent an Wert zugelegt. Montebourg verlangt nun ein entschiedenes Handeln der Euro-Mitgliedsstaaten. Deutsche Ökonomen warnen jedoch vor den Folgen einer Euro-Abwertung. „Für die deutsche Wirtschaft ist ein starker und stabiler Euro wichtig“, sagte der Chef des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW), Marcel Fratzscher. „Frankreich muß die strukturellen Schwächen und nötigen Arbeitsmarktreformen anpacken.“ (FA)

Griechen ächzen unter Rekordarbeitslosigkeit

ATHEN. Die Arbeitslosigkeit in Griechenland ist auf ein neues Rekordhoch gestiegen. Nach Angaben der griechischen Statistikbehörde waren im November 2013 knapp 28 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung ohne Job. Bei den 15- bis 24jährigen, die keine Schule besuchen oder studieren, lag der Wert bei fast 62 Prozent. Seit dem Beginn der Euro-Krise hat sich die Arbeitslosigkeit in dem Land mehr als verdreifacht. Das griechische Wirtschaftsministerium geht für dieses Jahr jedoch von einer Verbesserung der Lage aus. (ho)

Höhere Bahnpreise dank Energiewende

BERLIN. Die Pläne von Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel (SPD) zur Reform der Energiewende könnten Bahnfahrer teuer zu stehen kommen. Bisher mußte die Deutsche Bahn die Umlage für die Erneuerbaren Energien (EEG) nur bis zu einem Verbrauch von bis zu zehn Gigawattstunden zahlen. Ab 2015 soll auch der Verbrauch über diesem Wert mit 15 Prozent der EEG-Umlage fällig werden. Damit sollen die Verbraucher entlastet werden. „Als Stromkunden sparen Privathaushalte wenig, als Fahrgäste im öffentlichen Verkehr werden sie doppelt und dreifach zur Kasse gebeten“, kritisierte die Bundeszentrale der Verbraucherverbände. (ho)

Die Souveränität der Nationalbanken bleibt auf der Strecke

Liquidität-Swap-Abkommen: Die Schwellenländer werden trotz großer Risiken immer stärker in das internationale Zentralbankensystem integriert

THORSTEN POLLEIT

Weltweit haben sich die Volkswirtschaften im „Boom-and-Bust“-Zyklus verfangen: einer Abfolge von Konjunkturaufschwung („Boom“) und Konjunkturabschwung („Bust“). Die entwickelten Volkswirtschaften haben in den Jahren 2008 und 2009 einen Anflug von Bust durchlaufen. Jetzt hat er viele Schwellenländer erreicht. Was ist der Grund für die chronischen Störungen im Wirtschaftsablauf? Die Antwort lautet: das Kreditgeldsystem.

Im internationalen Kreditgeldsystem weiten Zentralbanken und Geschäftsbanken die Geldmenge per Kreditvergabe aus, ohne daß dafür eine echte Ersparnis zur Verfügung stände. Die per Kreditausweitung geschaffene zusätzliche Geldmenge senkt die Marktzinsen künstlich ab. Das setzt zunächst eine wirtschaftliche „Scheinblüte“ in Gang. Früher oder später jedoch zerplatzt der Traum. Er endet in Unternehmenspleiten, Arbeitslosigkeit und Überschuldung.

Die Marktkräfte werden vollends ausgehebelt

Die Tiefzinspolitik in den entwickelten Volkswirtschaften hat in den letzten Jahren Auslandskapital in die Schwellenländer strömen lassen. Hier konnten Investoren nämlich noch hohe Renditen erzielen. Die Schwellenländer konnten so Handelsbilanzdefizite, überdehnte Investitionsprojekte und staatliche Ausgaben problemlos finanzieren. Doch nun ist damit vorerst Schluß: In der Erwartung, die Zinsen in den Vereinigten Staaten könnten steigen, verabschieden sich nun viele Investoren.

Die Kapitalflucht wertet die Wechselkurse der Schwellenländer-Währungen ab. Zweifel an der wirtschaftlichen und politischen Stabilität bringen die ehemals boomenden Ökonomien ins Schlingern. Unternehmen und Banken, die bislang auf zinsgünstige Kredite zurückgreifen konnten, sehen sich vor ernste Finanzierungsprobleme gestellt.

Die Erschütterungen in den Schwellenländern könnten ein weitreichendes Nachspiel haben: Sie könnten zu einer noch engeren Kooperation zwischen den nationalen Zentralbanken führen. Dazu muß man wissen, daß die großen Zentralbanken der Welt untereinander bereits „Liquidität-Swap-Abkommen“ abgeschlossen haben. Das sind Kreditlinien, mit denen sie sich untereinander ihre heimische Währung in unbegrenztem Umfang leihen, sollte das nötig sein. So kann die Europäische Zentralbank unbegrenzt US-Dollar von der US-Zentralbank beziehen und sie an die Euro-Banken weiterleihen. Die Folgen sind überaus weitreichend.

Zwar können durch die Liquidität-Swap-Abkommen politisch ungewollte Zahlungsausfälle im internationalen Bankenapparat abgewendet werden. Die nationalen Zentralbanken geben dafür jedoch die Souveränität über die heimische Geldmenge aus der Hand.

Zudem werden die Marktkräfte in den internationalen Kreditmärkten nun vollends ausgehebelt: Die Kreditzinsen bestimmen sich immer weniger an der Kreditqualität der Schuldner und vermehrt an der Erwartung, daß die Zentralbanken strauchelnde Schuldner mit Geldspritzen über Wasser halten werden. Verzerrte Zinsen sorgen absehbar für neuerliche Fehlentwicklungen.

Sollten die Turbulenzen in den Schwellenländern zu arg und die Banken der westlichen Welt zu belastet werden, könnte sich der Prozeß der internationalen geldpolitischen Vereinheitlichung fortsetzen: Die Zentralbanken in den aufstrebenden Volkswirtschaften treten dann wohl auch dem Netz der Liquidität-Swap-Abkommen bei.

Ein Weltkartell der Zentralbanken wäre das Ergebnis. Es wäre in der Lage, Zahlungsausfälle von strauchelnden Staaten und Banken in allen Währungen restlos aus den Finanzmärkten zu verbannen. Die Führungsposition hätte die US-Zentralbank. Schließlich ist der US-Dollar die Weltreservewährung, unter der sich das Bankgeschäft zusehends globalisiert hat.

Es droht ein Eigenleben der Zentralbanken

Ein Kartell der Zentralbanken würde die Boomphasen verlängern, weil durch eine gemeinsame Geldmengenausweitungspolitik die frühzeitige, marktgetriebene Korrektur von Fehlentwicklungen verhindert wird. Dadurch dürfte aber auch die Wucht des kommenden Bust – die unausweichliche Folge – zunehmen.

Mit wachsender Macht im internationalen Geld- und Kreditprozeß wächst natürlich auch die Mißbrauchsmacht der Zentralbanken. Schließlich bedeutet eine weltweit vereinheitlichte Geldpolitik, daß der Währungswettbewerb reduziert wird. Die Möglichkeit schwindet, daß Sparer und Investoren durch Kapitalverlagerung einer Geldentwertungspolitik entkommen können.

Gerade angesichts der Schuldenproblematik in vielen Ländern muß das besondere Befürchtungen wecken. Denn bekanntlich ist die Inflation für die Politik das vergleichsweise kleinste Übel. Unter einer vereinheitlichten Weltgeldpolitik wäre eine Inflationspolitik nun aber besonders einfach einzuleiten – und daher politisch besonders verlockend.

Das Kreditgeldsystem bringt also nicht nur volkswirtschaftlich schädliche Zyklen. Es verleitet die Zentralbanken zu einem Eigenleben: Nicht mehr die heimischen Belange, sondern die des internationalen Geschäftsbankensektors bestimmen zusehends ihr Handeln, und dadurch gerät letztlich der Geldwert unter die Räder.

Dr. Thorsten Polleit ist Chefvolkswirt der Degussa Goldhandel GmbH

Zahl der Woche

42,2 Millionen Menschen in Deutschland gingen im vierten Quartal 2013 einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach. Insgesamt entstanden im vergangenen Jahr 232.000 Arbeitsplätze. 2012 waren es noch doppelt so viele.

(Quelle: Statistisches Bundesamt)

ANZEIGE

Bücher von Johannes Dornseiff

Tractatus absolutus
Selbstaufklärung des Denkens
2. Auflage | 896 Seiten | 29,00 €
ISBN 978-3-8280-1099-4

Aus der Erfahrung, daß sich alles von ihm Gedachte immer wieder zerdenken ließ, hat der Verfasser einen Standpunkt gewonnen („Ist etwas zu sagen? – An sich ist nichts zu sagen“), von dem aus diese zunächst anstößige Erfahrung verständlich ist und alles bisherige Denken – zunächst nur das eigene Denken des Verfassers, dann aber auch das aller Anderen – als naiv erscheint.

Dieser Standpunkt ist zugleich eine neue und vielleicht letzte Stufe eines historischen Weges, der mit der frühgriechischen Philosophie (Vorsokratik) beginnt. – Während der Kern des Tractatus sozusagen ungegenständlich ist, werden in den weiteren Verzweigungen alle klassischen Gegenstände des Denkens – Raum, Existenz, Begriff, Welt, Ding, subjektiv-objektiv, Ich, Moral u. a. – in der gehörigen Ordnung entwickelt und dargestellt.

Warnung! Ein Leser, der an Wortgebilde wie „kognitive Relevanz“, „taxonomische Interdependenz“ oder auch „basic relations“ gewöhnt ist, wird bald an Entzugserscheinungen leiden.

Recht und Rache
Der Rechtsanspruch auf Wiederverletzung
256 Seiten | 14,00 €
ISBN 978-3-8280-1964-5

Nachdem er die Fundamente „gefühltes / zu fühlendes Recht“ und „gerechter / berechtigter Anspruch“ gelegt hat, geht der Verfasser den letzteren Schritt für Schritt durch, vom Rechtsanspruch auf den gleichen Anteil bis zum Rechtsanspruch auf Wiederverletzung.

Hier erörtert und widerlegt er zunächst den Ausgleich durch gleiche Wiederverletzung, dann die Einwände gegen die Wiederverletzung überhaupt („unvernünftig“, „unmoralisch“). – Im Anhang geht es um konkretere Themen wie Strafunmündigkeit, Selbstjustiz, Resozialisierung und Todesstrafe.

„Der Grundgedanke dieser Schrift ist, daß Recht und Rache zusammenhängen und daß dies nicht gegen das Recht, sondern für die Rache spricht.“

Sprache, wohin?
Bemerkungen eines Sprachteilnehmers
2. Auflage | 288 Seiten | 12,90 €
ISBN 978-3-8280-2393-2

Die Sprache hat, vor allem in den letzten Jahrzehnten, schlimme Entwicklungen genommen, die man weitgehend als Schwächung oder als Verschmutzung bezeichnen kann; ersteres vor allem in der Grammatik (z. B. *Viele würden die Gefahr leider noch unterschätzen*), letzteres vor allem im Wortgebrauch (z. B. *schwul* oder *die Menschen bei den Reformen mitnehmen*). [Zur Wortschatzverschlechterung gehört auch die Fremdwörterei, die graecolateinische und mehr noch die englische.]
Der Verfasser stellt den verdorbenen Sprachgebrauch an den Pranger und zeigt zugleich, daß man sich davon freihalten kann; darüber hinaus, daß auch Sprachbereicherung möglich ist. – Im Anhang wird die Rechtschreib“reform“ zerpflückt.

Verbesserungen: [da würden sie noch heute wohnen] : da wohnten sie noch heute [bräuchte] : brauchte [nichtsdestotrotz] : nichtsdestoweniger „Das hatte ich [echt] nicht erwartet.“ : wirklich [blauäugig] : naiv kamen drei [Menschen] ums Leben : Personen Wir müssen diesen [Menschen] helfen. : Leuten [Ängste] : Angst, Befürchtungen Wir [danken für Ihr Verständnis]: bitten um Verständnis (Nachsicht) Herz[probleme] : Herzbeschwerden [Bürgerinnen und Bürger] : 1. Bürger und Bürgerinnen 2. Bürger [Recycling] : 1. Rezyklierung 2. Rückverwertung [Ticket] : Karte, Fahrkarte, Eintrittskarte [Job] : Stelle, Arbeit, Beruf, Amt es [macht] keinen Sinn : hat [Nutzer] : Benutzer [ethisch] : moralisch [maximal] : höchstens [authentisch] : echt [Region] : Gegend

Neubildungen: *querab* (= senkrecht zur Bewegungsrichtung), *Stehbleibfehler* (versehentlich nicht mitgetilgt), *Bestuch* (= sich bestechen lassen), *sich anherzen*, Hindernisse und *Fördernisse*, Multikulti und *Rassamassa*

Rechte Notizen
136 Seiten | 10,00 €
ISBN 978-3-940190-66-6

Der Autor legt als eine Art Nachlaß zu Lebzeiten seine politischen Notizen aus der Zeit seit 1993 vor, als Anhang zu seinem Neuen Deutschlandlied:

Deutschland, Deutschland, bist verblichen. / O wie schnell ist das geschehn! / Deutsche Art, sie ist gewichen / Fremden, die nicht wieder gehn. / Wie ist doch so fremd geworden / dies noch gestern deutsche Land! / Wer nur konnte so dich morden, / dich, mein deutsches Vaterland?

Mehr als Notizen sind es tatsächlich nicht. Aber vielleicht doch so treffend, daß die Vertreter des Gutmenschentums und der political correctness daran Anstoß nehmen werden. Von den (von sich selbst) so genannten Antifaschisten ganz zu schweigen.

Auszüge aus diesen Büchern unter www.johannesdornseiff.de